

Martin Keysser, Schüler, über den 17. Juni in EislebenAbschrift**Martin Keysser, Schüler**

Am 17. Juni hatten wir Schulsportfest. Etwa gegen 10 Uhr kam jemand atemlos angelaufen und rief: „Die Bergarbeiter streiken, die ganze Stadt ist schon voller Leute, und es kommen immer noch mehr aus den Schächten!“ Wir ließen Sportfest Sportfest sein und rannten in die Stadt.

Der Marktplatz war voller Arbeiter, jemand warf einen Stein in ein gläsernes Monument, das die „Heldentaten“ der Adolf-Hennecke-Bewegung verherrlichte. Aus dem zentralen Verwaltungsgebäude des „Mansfeld-Kombinats Wilhelm Pieck“ und aus der FDJ-Kreisleitung wurden Dokumente und vor allem Stalinbilder heraus geworfen, auf denen die unten Stehenden freudig herum trampelten. Sehr schnell formierte sich ein riesiger Demonstrationszug durch die Stadt, zunächst zur SED-Kreisleitung. Hier stand das einzige Symbol der DDR-Staatsmacht, das noch zu sehen war: ein gewisser Genosse Honka mit einer Kalaschnikoff. Ansonsten war in der ganzen Stadt von der DDR nichts mehr zu sehen – kein Polizist, kein Parteiabzeichen. Wie wir später erfuhren, lag der verhasste Direktor unserer Schule im Keller der Schule unter einer umgestülpten Badewanne, unter die ihn der Hausmeister bugsiert hatte – er wusste, warum!

In die SED-Kreisleitung trauten sich die Demonstranten wegen der „Kanone“ nicht hinein. Es blieb bei der Drohung: „Honka, wenn wir dich erwischen“. Dafür ging dann der Zug zum Gefängnis. Mit Feldbahnschienen, die von einer nahe gelegenen Baustelle geholt wurden, wurden die Gefängnistore aufgebrochen. Unter den Häftlingen befanden sich stadtbekannt Kaufleute, die aus politischen Gründen unter irgendwelchen Vorwänden eingesperrt worden waren. Sie wurden im Triumphzug auf den Schultern von Demonstranten heraus getragen (einigen, die sich sofort auf den Weg machten, ist dann die Flucht in den Westen gelungen).

Inzwischen hatte sich die Stadt noch mehr mit Menschen gefüllt – es herrschte einerseits eine gewaltige Euphorie, andererseits aber auch große Ratlosigkeit: Wird woanders auch gestreikt? Wie verhält sich die Staatsmacht? Wie soll es weitergehen? Von „imperialistischen Drahtziehern“ und „faschistischen Organisatoren“ (wie später behauptet wurde) war jedenfalls nichts zu sehen! Dafür rollten am Abend sowjetische Panzer in die Stadt, mitten hinein in die Menschenmassen. Über Lautsprecher wurde eine totale Ausgangssperre verhängt. Im Stadtpark wurde Artillerie in Stellung gebracht.

Am nächsten Tag wurde die Ausgangssperre auf die Abend- und Nachtstunden reduziert. Es war allerdings verboten, auf der Strasse stehen zu bleiben und Gruppen von mehr als drei Personen zu bilden. Die Stadt wimmelte von Soldaten, und es machten Gerüchte von der standrechtlichen Erschießung von mehr als 20 „Rädelsführern“ die Runde (ich weiß nicht, ob hier nach der Wende diesbezügliche Recherchen angestellt wurden).

Nach meiner Erinnerung hielt der „Belagerungszustand“ noch etwa 14 Tage an.

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

[Quelle: Peter Lange/Sabine Roß (Hg.), 17. Juni 1953 – Zeitzeugen berichten. Protokoll eines Aufstands, unter Mitarbeit von Barbara Schmidt-Mattern im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschlandfunk, Münster 2004, S. 309-310.]

*Bundeszentrale für politische
Bildung*

DeutschlandRadio

*Zentrum für Zeithistorische
Forschung Potsdam e.V.*